



Sieht praktisch aus, funktioniert aber nicht: der Tee-Kaffee-Kanne fehlt der Griff.



Die Spüldose ruft zum Abwasch.

Die „Spüluhr“ ruft zum Abwasch

Studenten beschäftigen sich mit Form und Funktion / Ausstellung im Wagenfeld-Haus

Von unserer Redakteurin
Alexandra Albrecht

Bremen. Die Form folgt der Funktion schon lange nicht mehr. Mit dem Siegeszug des Haushaltswaren-Herstellers Alessi hat sie sich in den Vordergrund gedrängt. Seitdem dürfen die Dinge einfach schön sein, funktionieren müssen sie nicht. Und so sind nach dem Gebrauch der Zitruspresse von Philipp Starck die Wände zwar vollgespritzt, das Glas bleibt aber leer. Design- und Kunststudenten der Bremer Hochschule haben sich mit dem Zusammenspiel von Form und Funktion auseinandergesetzt und präsentieren ihre Erkenntnisse nun im Wilhelm-Wagenfeld-Haus.

Keine Funktion ohne Form, keine Form ohne Funktion – beide sind nicht ohne den anderen denkbar, auf ihr Miteinander kommt es letztlich an. Die Teilnehmer beider Studiengänge, unter ihnen Erstsemester, Meisterschüler und Lehrkräfte, zeigen in ihren Arbeiten alle denkbaren Spielarten des Verhältnisses von Form und Funktion. Unter dem etwas angestregten Titel „Projekttraum A202 – Gestus und Habitus der

Funktion“ werden die Exponate bis zum 12. Dezember präsentiert.

Es sind nützliche Dinge zu sehen, wie Kay-Rafael Stemmers Muskatmühle, in der die Nüsse auch aufbewahrt werden können, oder Dieter Fehlings Metallschiene, in der Gewürzgläser eingehängt werden. Übertreiben sollte man es mit der (Multi)-Funktion allerdings nicht. Ivonne Nowak hat eine Tee- und Kaffeekanne in einem Gefäß vereint. Dort, wo üblicherweise ihre Henkel sind, hat sie beide Kannen zusammengefügt. Jetzt stehen Kaffee und Tee gemeinsam auf dem Tisch, nur anfassen läßt sich die Kanne leider nicht.

Mariel Tarela hat ihre Kannen von jedem praktischen Nutzen befreit. Ihre meterhohen gezielten Objekte haben menschliche Züge angenommen und sind eigenständige Wesen, autonome Kunstwerke, die sich keinem profanen Zweck mehr beugen.

Die Studenten sind nicht nur der Frage nachgegangen, wie Funktion Gestalt annehmen kann, sie waren durchaus erfindetätig und haben Neues entwickelt wie etwa das Gesellschaftsspiel „Finger-Fopper“ oder die „Spüluhr“. Letztere dürfte für

Frieden in Wohngemeinschaften sorgen, denn sie zeigt zuverlässig an, wessen nächste Abwaschstunde geschlagen hat.

Neben den praktischen Gegenständen wie einem flexibel zu gestaltendem Regal, verschiebbaren Wänden für Innenräume und zusammenlegbaren Stühlen mit passendem Esstisch, finden sich in der Ausstellung auch Arbeiten der Kunststudenten, die mit dem Thema freier verfahren sind. Beispielsweise seien hier die Porträts von Ute Alexandra Fischer genannt, die Kleidungsstücke ihrer Freunde in Ton nachgeformt hat. Ihre Objekte sind nicht zu „gebrauchen“, haben im künstlerischen Diskurs aber trotzdem eine Funktion, nämlich die Darstellung von Menschen mittels ihrer Kleidungsstücke.

Die Studenten haben einen Ausstellungskatalog in Form eines Falk-Plans entworfen, der Abbildungen der Exponate und kurze Erklärungen enthält. Er ist für 15 Mark in der Ausstellung erhältlich. Die anregende Präsentation ist im Wagenfeld-Haus bis zum 12. Dezember dienstags von 15 bis 21 Uhr und mittwochs bis sonntags von 10 bis 18 Uhr zu sehen.